



## »Ignoranz gegenüber den BewohnerInnen«

*Interview mit Karl Rössel über atomaren Kolonialismus in Ozeanien*

**Die Ignoranz der Medien über die Folgen der Reaktorkatastrophe von Fukushima für die BewohnerInnen der Pazifikregion hat geschichtliche Vorläufer. Im Zweiten Weltkrieg dienten die pazifischen Inseln als Schlachtfeld, danach als nukleares Testgebiet. Ihre BewohnerInnen wurden dabei stets vergessen.**

**iz3w:** *Über den atomaren Gau in Fukushima berichteten sämtliche Medien hierzulande vergleichsweise ausführlich. Du hast diese Berichterstattung dennoch öffentlich kritisiert<sup>1</sup>. Warum?*

► **Karl Rössel:** Nach der Reaktorkatastrophe von Fukushima sprachen zahllose Fernseh-, Rundfunk- und Pressekommentatoren unisono davon, welches »Glück im Unglück« es doch sei, dass die radioaktiven Wolken nicht Richtung Tokio, China oder Russland getrieben wurden, sondern in den Pazifik, so als sei dieser unbewohnt. Tatsächlich leben auf den pazifischen Inseln Millionen Menschen und abgesehen von der Umgebung von Tschernobyl dürfte

es kaum eine Region geben, die nach dem Zweiten Weltkrieg so breit und massiv radioaktiv verstrahlt wurde wie Ozeanien.

Nach der Befreiung der pazifischen Inseln von japanischer Besatzung im Jahre 1945 erwiesen sich die Alliierten rasch als neue Besatzer. Denn sie wollten die Region jetzt für ihre militärischen Zwecke nutzen. Mit der beginnenden Blockkonfrontation erhielt der Pazifik eine herausragende strategische Bedeutung. Schon in den ersten Nachkriegsjahren entstanden deshalb überall in der Pazifikregion neue Militärstützpunkte. Dabei wurde der Eindruck vermittelt, dass es sich um eine weitgehend leere, unbewohnte Region handelte, die sich deshalb auch als Atomtestgelände der Großmächte eignete. Tatsächlich zündeten die USA und Frankreich bis 1996 in Ozeanien insgesamt mehr als 300 Atom-, Wasserstoff-, Plutonium- und Neutronenbomben. Für

Atombombentests auf Moruroa, einem Atoll in der französischen Kolonie Polynesien ein paar hundert Kilometer von Tahiti entfernt, baute Frankreich ein riesiges militärisches Testgelände. 15.000 französische Soldaten, Wissenschaftler und Arbeiter wurden dorthin gekarrt. Das Gebiet wurde zur Sperrzone erklärt. Die Veröffentlichung von Gesundheitsstatistiken aus der Region war seit den ersten Tests verboten – auch unter Präsident François Mitterrand. Als sich das Greenpeace Schiff

»Rainbow Warrior« 1985 auf den Weg nach Polynesien machte, um dort die radioaktive Strahlung zu messen, wurde es im Auftrag Mitterrands vom französischen Geheimdienst in einem Hafen in

Neuseeland in die Luft gesprengt. Der Greenpeace-Fotograf Fernando Pereira wurde dabei ermordet – Staatsterrorismus im Auftrag eines »sozialistischen« Präsidenten.

Tatsächlich ist die radioaktive Verseuchung der Region bis heute an vielen Orten nachweisbar. Schließlich kreuzen auch Kriegsschiffe und Flugzeugträger mit mehr als 10.000 Atomsprengköpfen an Bord durch den pazifischen Ozean, und in den Anrainerstaaten stehen mehr als 200 Atomkraftwerke. Deren Betreiber haben radioaktiven Müll an vielen Stellen im pazifischen Ozean versenkt. Auf den Marianeninseln wurden deshalb bereits in den 1980er Jahren Kinder mit sechs Fingern und verstümmelten Gliedmaßen geboren. Die Marianen liegen im Norden Mikronesiens und damit Japan von allen pazifischen Inseln am nächsten. Sie hatten deshalb schon im Zweiten Weltkrieg eine herausragende Be-

deutung. Erst von der Marianeninsel Tinian aus geriet das japanische Festland in Reichweite der schweren US-amerikanischen Militärlflugzeuge, die im August 1945 die Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki abwarfen und damit das atomare Zeitalter einläuteten. Aber selbst Fakten wie diese, die die drohende Gefährdung der BewohnerInnen der Marianen und anderer mikronesischer Inselgruppen durch die radioaktiven Wolken aus Fukushima verdeutlichen könnten, kommen in der Medienberichterstattung nicht vor.

*War diese Ignoranz schon immer so deutlich?*

► Die Berichterstattung über Ozeanien dokumentiert beispielhaft, dass Geschehnisse außerhalb der industrialisierten Machtzentren bis heute kaum oder allenfalls verzerrt wahrgenommen werden. Das zeigt auch ein Blick in die Geschichtsschreibung. Über die Kolonialgeschichte der Pazifikregion wie über deren neokoloniale militärische Ausplünderung in der Nachkriegszeit findet sich kaum Literatur. Wie wenig Beachtung die BewohnerInnen der Pazifikregion finden, zeigte prototypisch ein Dokumentarfilm über »den Krieg im Pazifik«, den der prominenteste Fernsehhistoriker der Republik, Guido Knopp, im September 2004 im ZDF präsentierte. Darin kam tatsächlich nicht ein einziger Inselbewohner in Wort oder Bild vor. Nur japanische Kamikaze-Flieger und amerikanische Marine-Soldaten waren zu sehen und zwar, wie Knopp stolz betonte, erstmals »in Farbe«. Dazu hieß es im Off-Kommentar, dass die grausamsten Schlachten im Pazifik auf »unbewohnten Inseln« stattgefunden hätten. Tatsächlich lebten allein in Neuguinea zwei Millionen Menschen, als dort 1942 innerhalb weniger Wochen 1,8 Millionen japanische, US-amerikanische und australische Soldaten landeten und die Insel zu einem der Hauptschlachtfelder des Zweiten Weltkriegs machten.

»In den Anrainerstaaten des Pazifiks gibt es heute rund 200 Atomkraftwerke.«

Ähnlich verheerende Folgen hatte der Zweite Weltkrieg für die BewohnerInnen der Salomon-Insel, des Zentralpazifiks und Mikronesiens. In Palau kam ein Drittel der BewohnerInnen im Krieg ums Leben, auf Saipan stand danach nahezu kein Haus mehr und jeder Zwölfte Inselbewohner war umgekommen. Dem ZDF war all das noch sechs Jahrzehnte nach Kriegsende in einer 45-minütigen Dokumentation nicht einen einzigen Satz wert. Es ist diese Ignoranz gegenüber den BewohnerInnen der pazifischen Inseln, die sich heute in der Berichterstattung zur Atomkatastrophe in Japan fortsetzt.

*Die Ausblendung der Pazifikregion aus der publizistischen Wahrnehmung hierzulande steht in keinem Verhältnis zu deren militärischer Bedeutung.*

► Tatsächlich wurde keine Region in der Nachkriegszeit so massiv militärisch aufgerüstet wie Ozeanien. Das galt insbesondere in den 1980er Jahren. Damals verfolgten die USA unter Präsident Ronald Reagan eine Militärstrategie der so genannten »Vorwärtsverteidigung«. Danach wurde in einem Halbkreis von 10.000 Kilometern westlich des US-amerikanischen Festlands ein dichter Gürtel von Militärbasen aufgebaut: vom japanischen Okinawa über Südkorea, Taiwan, die Philippinen und Mikronesien bis nach Australien und Neuseeland. Ende der 1980er Jahre waren dort 360.000 Soldaten stationiert, und die größten US-Stützpunkte außerhalb der Vereinigten Staaten standen nicht in Europa, sondern mit der Subic Naval Base und der Clark Air Base in den Philippinen. Bis zu zwei Millionen US-Soldaten machten auf diesen beiden Stützpunkten jährlich Station. Bis in die 1990er Jahre führten die USA all ihre Kriege von dort: vom Vietnamkrieg über den Koreakrieg bis hin zum ersten Golfkrieg.

Zur militärischen Infrastruktur für die US-Kriegsführung zählten auch Stützpunkte auf den mikronesischen Inseln Guam und Yap, Überwachungsanlagen für U-Boote auf den nördlichen Marianen und Radarstationen für die US Luftwaffe auf Kwajalein, einem Atoll der Marshall Inseln im Nordpazifik. Schon 1960 hatten US-Militärs die BewohnerInnen des Atolls dazu gezwungen, auf die 13 Mal

kleinere Insel Ebeye umzusiedeln, um die Lagune von Kwajalein als Testgelände für Langstreckenraketen nutzen zu können. Diese werden in Kalifornien abgeschossen und sollen nach mehr als 7.000 Kilometern Flug dort im Nordpazifik landen. Tatsächlich sind Raketen auch schon auf bewohnten Inseln niedergegangen. Wie die USA, so testeten auch die Sowjetunion und China Interkontinentalraketen im Pazifik. Chinesische Raketen schlugen bereits nördlich der Fidschi-Inseln ein.

*Wie reagieren die BewohnerInnen des Pazifiks auf die atomare und militärische Ausplünderung ihrer Region?*

► Schon in den 1980er Jahren hieß es auf einem Protest-Plakat der pazifischen Kirchenkonferenz gegen die Verseuchung Ozeaniens durch Atommüll, Bombentests und Waffenlager: »Wenn alles so sicher ist, dann deponiert es in Tokio, testet es in Paris und lagert es in Washington, aber haltet den Pazifik atomfrei!« Seit 1975 trafen sich Initiativen aus ganz Ozeanien alle drei Jahre zur 'Nuclear Free and Independent Pacific Conference'. Dazu gehörten bewaffnete Befreiungsbewegungen, Anti-Atom- und Umweltinitiativen, Frauen- und Kirchengruppen sowie VertreterInnen ethnischer Minderheiten und indigener Bevölkerungen aus den Anrainerstaaten des Pazifiks.

Die Bewegung verfügte viele Jahre über ein Organisationsbüro auf den Fidschi-Inseln, das 'Pacific Concerns Resource Center'. Es ist im Wesentlichen dieser pazifikweiten Oppositionsbewegung zu verdanken, dass die Atombombentests in der Region Anfang der 1990er Jahre eingestellt werden mussten. Als der französische Präsident Jacques Chirac unmittelbar nach seiner Wahl im Juni 1995 eine Wiederaufnahme der Atombombentests in Moruroa ankündigte, eskalierten die politischen Auseinandersetzungen auf Tahiti, der Hauptinsel Französisch Polynesiens. Trotz massiver Einsätze französischer Polizisten und Militärs legten Streiks und Demonstrationen die Hauptstadt Papeete lahm, und der internationale Flughafen ging in Flammen auf. Erst danach erschienen die Bombentests auch Chirac politisch nicht länger durchsetzbar. Die Unabhängigkeit blieb den französischen Pazifikkolonien jedoch bis heute verwehrt.

*Meldet sich die damalige Protestbewegung angesichts der jetzigen Atomkatastrophe zu Wort?*

► Leider musste die Bewegung ihr Büro, das 'Pacific Concerns Resource Center', aufgrund mangelnder finanzieller Unterstützung vor einiger Zeit schließen, und auch die 'Nuclear Free and Independent Pacific Conference' hat schon seit einigen Jahren nicht mehr stattfinden können. So gibt es zu Fukushima nur Wortmeldungen von einzelnen Initiativen und Institutionen wie zum Beispiel der pazifischen Kirchenkonferenz. Diese kritisierte in einer Presseerklärung vom 21. April 2011, dass die Regierungen der südpazifischen Inselstaaten, die ihre Region 1985 zur »atomfreien Zone« erklärt haben, bislang keinerlei Stellungnahme zu der »drohenden weiträumigen Verseuchung des pazifischen Öko-Systems« durch die Atomkatastrophe in Japan abgegeben hätten. Immerhin hätte der Vorsitzende der Tokyo Electric Power Company auf einer Pressekonferenz erklärt, dass es noch neun Monate dauern werde, bis die Fukushima-Reaktoren unter Kontrolle seien. Und das bedeute, dass »die Communities im Pazifik« bis mindestens Januar 2012 »unausweichlich durch das radioaktive Material gefährdet sind, das in Japan in den pazifischen Ozean gepumpt wird.« Die Regierungen der Inselstaaten sollten deshalb »die japanischen Botschafter« einbestellen und darauf drängen, dass die weitere radioaktive Verseuchung des pazifischen Ozeans sofort gestoppt werde.

### Anmerkung

- <sup>1</sup> Vgl. Eröffnungsrede zur Ausstellung »Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg« am 2. April 2011 in Göttingen. Nachzulesen unter: [www.3www2.de/images/stories/Goettingen/RoeEr.pdf](http://www.3www2.de/images/stories/Goettingen/RoeEr.pdf)

► **Karl Rössel** ist Journalist und konzipierte die Ausstellung »Die Dritte Welt im Zweiten Weltkrieg«.

*Interview: Rosa Lehmann. Transkription: Anne Ritter.*